

Luzern heute Samstag

■ AZ 6002 Luzern ■ Denkmalstrasse 2, 6000 Luzern 6, Telefon 041 - 410 44 81, Fax 041 - 412 10 55

DM 2.20, ÖS 17.-, Lit 2500, FF 8.-, Fr. 1.50



Bei Brückenbauer Kurzmeyer ist das Herz Trumpf

12 Jahre lang war Franz Kurzmeyer Stadtpräsident von Luzern. Am nächsten Montag übergibt er das Amt offiziell seinem Nachfolger Urs W. Studer. «Stadtpräsident sein braucht Kraft», sagte er in seiner

Rücktrittsrede im letzten Jahr. Er musste feststellen, dass er Mühe hatte, die Aufgaben mit gleichem Schwung und Optimismus zu bewältigen wie früher: «Wenn es langsam Abend wird, werden die Schatten

länger.» Nun geht er, verlässt das Stadthaus, und es fällt ihm schwer, Abschied zu nehmen. «Luzern heute» präsentiert einen Bilderbogen der vergangenen zwölf Jahre. KARIKATUR: ORLANDO EISENMANN / SEITEN 4 UND 5

PALAUER

Wissen, was liberal denn überhaupt heisst

DER Würdigungen sind genug. Was hat er verdient, der Mann, der sich nach zwölf Jahren im Amt des Stadtpräsidenten zur vermeintlichen Ruhe setzt? Ein Denkmal, eine Strasse, die dereinst nach ihm benannt wird? Viele Lobesreden? Nein danke. Die Idee des Grossen Stadtrats, ihm statt eines Lorbeerkränzes ein Lorbeerbäumchen zu überreichen, ist immerhin originell. Sie lässt aber auch die Assoziation zum alten Rom zu, und Nero hatte diese Stadt angezündet. Franz Kurzmeyer hat Luzern nicht angezündet und in ein flammendes Inferno verwandelt, sondern immer wieder den Funken überspringen lassen. Er hat Feuer entzündet, auf dass sie Wärme spenden mögen.

Was er geleistet hat, wissen alle, die es wissen wollen und ihn gespürt haben

– ihn, den Menschenfreund. Die anderen sind die Neider.

Lassen Sie mich, liebe Leserin, lieber Leser, auf eine Würdigung seiner Leistungen verzichten. Stattdessen will ich für einmal eine persönliche Sicht der Dinge niederschreiben.

Knapp 20 Jahre jung verliess ich Luzern und zog nach Biel. Aufgeregt war ich und ein bisschen Angst mischte sich ins Gefühlskuddelmuddel. Eine mir völlig fremde Stadt, ich kannte niemanden, die Sprache trug das ihrige dazu bei – Biel ist bilingue und französisch war dazumal nicht gerade meine Stärke. Die zweijährige Ausbildung absolvieren und dann so schnell wie möglich wieder zurück nach Luzern – das waren die Gedanken.

Aus zwei Jahren wurden deren acht. Ich begann Biel mit der Uhrenarbeitervergangenheit zu mögen. Die Stadt, die etwas Heruntergekommenes an sich hat, mit viel Charme, viel welschem Charme, viel Lebensfreude. Luzern kümmerte mich nicht mehr stark. Ich lebte in einer anderen Stadt, und selten führte mich der Weg zurück nach Lu-

zern. Doch Luzern holte mich wieder ein. Ein Job bei den «Luzerner Neusten Nachrichten» (LNN) war der Grund meiner Rückkehr. Neben anderem wichtigerem. Einige Nächte überlegte ich mir, ob ich Biel verlassen sollte, das inzwischen so vertraute, liebgewordene Biel – und wieso. Schliesslich lockten mich die Freundinnen und Freunde, die ich während der acht Jahre zu selten gesehen, und die Zeitung, die ich als Jugendliche gerne gelesen hatte. Die politischen Begebenheiten in Luzern kümmerten mich wenig, ich hatte auch keine Ahnung mehr davon, hatte ich mich schreibenderweise doch vorwiegend in den Wandelhallen des Bundeshauses bewegt. Als ich ging, war Franz Kurzmeyer Stadtpräsident, als ich zurückkam, war er es immer noch.

Als die LNN verhökert wurden (Alice Bucher dreht sich im Grabe um) und sang- und klanglos zu Grunde gingen, war es geschehen. Ich spürte, dass ich in Luzern lebe und mir die Stadt und das, was vor der Haustüre passiert, am Herzen liegt. Die Gründung von «Luzern heute» war eine Folge davon. Und

Franz Kurzmeyer ist (indirekt) «schuldig». Sein Freund und Nachfolger Urs W. Studer war einer der treibenden Kräfte von «Luzern heute»; bevor er um seine Kandidatur für Kurzmeyers Nachfolge wusste. Die beiden Männer haben mich beeinflusst und bestärkt.

Als Jugendliche im Alter von 12 Jahren fragte ich meinen Vater, was denn der Unterschied sei zwischen links und rechts; die Politik begann mich zu interessieren. Das Wort «liberal» kam auch zur Sprache. Es gefiel mir, so wie es mein Vater definierte, später nicht mehr so, als es parteipolitisch mit «Freisinn» gleichgesetzt wurde.

Franz Kurzmeyer und Urs W. Studer sind liberal. Erstgenannter hat es während zwölf Jahren vorgelebt. Sein Nachfolger – bedacht mit einer Menge Vorschusslorbeeren – kann nicht in Franz' Fussstapfen treten. Das weiss er. «Reproduzierbar bin ich nicht», sagt Kurzmeyer. Glücklicherweise.

Franz Kurzmeyer hat die Stadt Luzern lebenswert gemacht, lohnend, zurückzukommen oder dazubleiben.

SANDRA BAUMELER

SEITE 2

Industriekultur

GANZE Fabrikationsareale sind in den letzten Jahren zu Industriebrachen geworden. Ihre Bedeutung als Kulturgüter wird kaum erkannt. Die Nutzung einer Industriehalle in Emmenbrücke als Konzertsaal könnte dies ändern.

SEITE 3

Präsident

PETER Schnellmann (CVP) tritt am Montag sein Amt als Gemeindepräsident von Emmen an. Seine Erfahrung will er dazu nutzen, aus dem Emmer Gemeinderat eine gut funktionierende Kollegialbehörde zu machen. Ein Interview.

SEITE 7

Parkplätze

IN drei Wochen wird in Luzern über den Bau des Parkhauses Casino-Palace abgestimmt. Ein Gegnerkomitee bekämpft das Projekt: Sechs Vorhaben für solche Bauten lägen bereits vor. Mit der Vorlage werde eine Einzelmassnahme vorgezogen, die dem bald erscheinenden Parkplatzkonzept zuwiderlaufe.

SEITE 8

Mitläufer

DIE Niederlage der CVP bei den vergangenen Wahlen sei nicht dramatisch. Die Partei habe lediglich Mitläufer verloren, sagte Regierungsrat Kurt Meyer an der Delegiertenversammlung der Partei in Römerswil.

SEITE 16

Wandervogel

EIN Jahr Frankreich, ein Jahr Spanien, ein Jahr Belgrad – und nun seit einem Monat in Luzern: Die Odyssee von Borba-Handballer Alexander Knezevic (28) soll jetzt aber zu Ende sein. «Ich mag nicht mehr als Wandervogel umherziehen und will hier in Luzern über längere Zeit sportlich etwas bewegen.»